

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 2 (1989)

Heft: 8-9

Rubrik: Meinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn «Hochparterre» zeuselt

«Hochparterre» und Schlauch, was ist ihre Beziehung? Macht «Hochparterre» die Feuerwehr? Oder braucht es die Feuerwehr, wenn «Hochparterre» zeuselt?

MARTIN STEINMANN



Humorlos

«Die begehbar Gletscherspalte», «HP» 6/89

Stossend an dieser Sache ist nicht die eventuell dürftige Leistung der Jury, sondern dass dieses Preisgericht sich einer öffentlichen Beurteilung ihres Entscheids dadurch entzieht, dass nur die engste Auswahl der Projekte gezeigt wurde. Gerade bei diesem offenen Wettbewerb wäre es sicher spannend gewesen, das ganze Spektrum zu betrachten: von total verrückten Ideen bis zu diesen Werbehochglanzleistungen.

Es scheint mir schier unmöglich, dass, bei einem derart interessanten Thema, sich unter 91 Projektteams ein so tiefes, humorloses Qualitätslevel herauskristallisiert.

IVO F. MOESCHLIN, ARC-ARCHITEKTEN

Gewalts-Phallus

«Die begehbar Gletscherspalte», «HP» 6/89

Dem Entwerfer der Gletscherspalte möchte ich für seinen Mut gratulieren, auch wusste er seine Idee gefällig zu präsentieren. Die ausserordentliche Prägnanz des Baukörpers wird sicher alle Besucher neugierig auf die Schweiz machen.

Ich würde einfach wagen, das Ganze als Perpetuum mobile auszustalten. Das würde heissen, das Sonnen-schutzzelt in ein Sonnen-energiegewinnschutzzelt umzuwandeln und so den enormen Energieaufwand, den dieses Mega-Glace verbraucht, abzudecken.

Sollte dies nicht möglich sein – oder die Entwicklung zu teuer –, so wäre die Argumentation «In der Schweiz ist alles möglich» hinfällig, und ich meine, man sollte auf diesen Gewalts-Phallus verzichten, und zwar wegen Unverhältnismässigkeit.

MARCO BENDOTTI

Grausamkeiten

«Kaserne, wohin?», «HP» 5/89

Der Entwurf ist die Sprache des Architekten und legitimiert ihn, politisch mitzureden, da in dieser Gesellschaft immer eine Vorleistung (Referenz) verlangt wird. Dass die politische Mitsprache der Architekten im Städtebau weitgehend fehlt, ist seinerzeit durch die peinlich-spröde Wettbewerbsausschreibung des Kasernenareals dokumentiert worden, welche mit einer Blinddarmoperation Magersucht heilen wollte. Auskernungen sind hierzustadt die Grausamkeiten, welche politisch problemlos geschluckt werden, solange nur die Ausnützungsziffer stimmt. Der Kern, das Wertvolle jeder Sache, wird weggeschmissen, die Fassade als Maske stehengelassen, die alte Ordnung ist äusserlich erhalten, währenddem sich die Inhalte völlig verändert haben. Wenn es wirklich gilt, dieser Art schleichen der Stadtzerstörung an den

Lassen Sie sich in unseren Aus-

Kragen zu gehen, dann ist vorher das Bewusstsein dafür zu wecken. Die Architekturverbände und die Hochschulen haben diese Öffentlichkeitsarbeit bisher versäumt, sie haben die Wichtigkeit städtebaulicher Anliegen nicht genug dargestellt, so dass auch der «Blick»-Leser begreifen könnte, was es für ihn bedeutet, wenn, wie im HB-Südwest, Zehntausende Quadratmeter Büroflächen gebaut werden und diese dann Rentabilitätsdruck auf seine Wohnung, seine Stammbeiz, seinen Bäcker und seinen Metzger ausüben.

Die Architekten können die politische Arbeit nicht selbst übernehmen, aber sie können dazu beitragen, sie auszulösen. Dabei muss eine Gefahr umgangen werden: Nicht die Teilnahme an Alibiwettbewerben wie dem oben beschriebenen ist nützlich, im Gegenteil, sie schadet, weil sie den Ausnützungsziffer-Fetischisten einen Vorwand liefert: Seht, wir haben ein Resultat! Medienwirksamer – und das zählt heute immer mehr – sind selbständige Aktionen der Architekten, sie sind, da ohne «Preisgewinn», auch glaubwürdiger. Deshalb ist die Architektur-Forum-Zürich-Performance richtig, weil sie vielleicht, hoffentlich, bitteschön eine(n) Politiker(in) mit Verlaub in den Hintern getreten hat.

RETO KIRSCHKE

Es lebe der Allgemein-praktiker!

«Fingerzeig», «HP» 6/89

Unter den Denkmalpflegerinnen und -pflegern herrscht immer noch die Meinung vor, beim Weiterbauen an einem historischen Gebäude gehe es in erster Linie darum, trotz des unvermeidlichen Einbaus der modernsten Technologien seine Außenansicht so erscheinen zu lassen, wie sie immer war. Manche glauben auch, das eigene Unvermögen in die-

ser Situation damit entschuldigen zu müssen, dass da schon etwas gewesen sei, das man nicht habe antasten dürfen. In der Medizin gibt es längst den guten Allgemeinpraktiker. In der Architekturhistorik gibt es leider auch für Altbauten nur den Spezialisten.

RETO BAER

LEUTE

Scherben

50 Kandidaten wollten Rektor der Schule und des Museums für Gestaltung in Zürich werden. Geblieben ist ein Scherbenhaufen. Die Stelle wird noch einmal ausgeschrieben. Denn François Burckhardt hat als erster von den dreien der «engeren Wahl» abgewinkt. Er war wohl vom Aufwand im demokratischen Schul- und Kultursystem wenig ange-tan und entdeckte überdies «persönliche Gründe». Auch Hermann Sturm aus Essen bekam plötzlich nasse Füsse. Den dritten im Bun-de, Hardy Fünfschilling, wollte die Wahlkommission schliesslich nicht.

Schule und Museum haben ihren Freiraum schlecht genutzt. Wenig Willensbildung, viel wattige Ruhe, einiges Gottvertrauen und schweizerischer Glaube, dass die Magie der freien Konkurrenz den «Wägsten» schon heranschaffen werde. Für den allseits geschätzten Hansjörg Budliger ist kein Nachfolger aufgebaut worden – weder von der Lehrerschaft noch von der Direktion. Freiräume, die nicht verteidigt werden, sind gefährdet.

Es ist nötig, den Kreis der Kandidaten gezielt zu erweitern und einen Kultur-politiker, der die vielfältigen Inhalte in der Schule aufnehmen und nach aussen vertreten kann, zu berufen. Dafür ist die Zeit gut, denn Kultur ist ein geliebtes Kind. Zu berufen ist eine Rektorin oder ein Rektor, der diese Kultur kritisch befragt, der Einspruch fordert und weiß, dass Gestaltung mehr ist als Schmieröl für die Verhältnisse.

GA